

Werk

Titel: Franz Jacob Arands der Arzney-Kunst D. Churfürstlichen Maynzischen Raths, ... Phy

Untertitel: nebst den mit denselben eingedrungenen Vorurtheilen und der dabey angewendeten Heilungsart

Autor: Arand, Franz Jacob

Verlag: Vandenhoeck

Ort: Göttingen

Jahr: 1773

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN668062177

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN668062177>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=668062177>

LOG Id: LOG_0021

LOG Titel: XV. Kapitel. Schädliche Wirkungen der heftigen Abführungsmittel, schweißtreibenden, herzstärkenden und erdigten Arzneien

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

XV. Kapitel.

Schädliche Wirkungen der heftigen Abführungs-
mittel, schweißtreibenden,
herzstärkenden und erdigten
Arzneien.

Viele Aerzte in den verstorbenen Jahrhunderten waren gewohnt, bei Vorfällen von Krankheiten wie die unsrigen sind, ihre Patienten im Anfange mit abführenden, und gleich hierauf schweißtreibenden und herzstärkenden Mitteln zu behandeln. Diese Methode ist unsern Zeiten weit schädlicher wieder hervorgesuchet und tödtlicher ausgedehnet worden. Wir erkennen selbst, daß manche Moden und Gebräuche, ob sie gleich schädlich sind, dennoch von einem Alter auf das andere fortgepflanzt, und die vorgefaßten Meinungen, so ungleich und weniger vernünftig sie auch sind, immer für untrüglich müssen gehalten werden. Alerärzte oder die vom gemeinen Schlage, tadeln die Heilart, welche unsere Krankheiten in einem anhaltenden Gebrauche gelinde abführender Mittel zu heben suchet, und verachten nach einer seichten Theorie, was sie praktisch zu üben nicht gewöhnet sind.

Man schreiet aus, daß es unverantwortlich sey, sich mit gelinden Abführungen aufzuhalten, da sie gleichwol ein gewaltsames Purgiren für uns sträf-

sträflich achten. Aber! was für Wirkungen lassen sich von ihrer Jalappe, von ihren Getränken hoffen, die nur zum Erhitzen gemacht sind? werfen sie nicht den erkrankten Körper auf einmal zu Boden? Es erfolgen nicht zu stillende Stuhlgänge, die über Gewicht und Maas verordnete Jalappe setzet sich in das Gedärme, bleibet darinnen hängend, hieraus entstehet ein grausames Grümmen, Fieber und Entzündungen, welche durch das gereichte erhitze Gemische unterhalten, den Brand und endlich den Tod nothwendiger Weise veranlassen müssen. Ich schreite zur Erfahrung.

Ein Heiligenstädter Arzt faste seine Heilart in zwey Mittel ein. Er verordnete im Anfange der Krankheit ein Jalappenpulver, in dem ganzen Lauffe aber seine so betitelte Friesel- und weiße Friesel-bermirtur. Ich konte es zwar, nachdem ich hernach berufen worden, einige solcher Kranken zu besuchen, Amtswegen nicht abschlagen. Ich müste sie aber, ohne zu ihrer Rettung etwas beitragen zu können, oft wieder verlassen. Alle diese sind entweder von heftigen Bauchflüssen und dadurch entstandenen Brande gewaltsam, oder von erbärmlichen Krämpfen befallen, in solchen Zustungen wie schlafende weggestorben. Einige wenige, wie sie ganz entkräftet, in unsinnigen Umständen waren, sind auf ein langwieriges Krankenbette geworfen worden, und ich hatte unendliche Mühe, selbige nicht ohne einen kostbaren Aufwand, wieder herzustellen. Ob nun schon, in welcher Dose eigentlich die resinöse Jalappe den Patienten gegeben worden,

ich zwar nicht, und nur so viel sagen kan, daß der seynwollende Arzte dergleichen Medicin jedesmal für einen guten Groschen, in hiesiger Apotheke ohne Recept, ohne Namen abgehohlet habe, so daß ich doch aus den Wirkungen wohl schliessen, daß der Gebrauch in Pulvern ohne Gewicht und Maas geschehen sey. Einmal hatte ich das Glück, ein Recept von tener Aet in der Apotheke zu sehen. Zehen Gran resinöse Jalappe mit Brandtwein aufgelöset, wurden darinnen verordnet. Müßten nicht die Folgen von solchen Verschreibungen schlechter dings gefährlich seyn. Mehrere Dinge sind bekant, und ich hätte nicht nötig, mich auf andere Weise zu berufen. Um jedoch den Vorwurf einliger Leidenschaft von mir abzulehnen, begünige ich mich, eine den Mißbrauch der Jalappe überführende kleine Geschichte beizufügen. Und hier ist die getreue Copie einer Anzeige, die mir von einem Licentiat der Arzneikunst schriftlich zu handen gekommen:

„Euer H. nehmen mir nicht übel, wenn ich
 „einen Vorfall anzeige, worzu mich mein Gewiß-
 „sen lediglich antreibet. Ich bin nemlich vor ei-
 „nigen Tagen als den 24 Jenner dieses Jahres zu
 „einem Stud. nten, mit Namen Grimm, in die
 „Behausung des Beckermeysters Mandel berufen
 „worden, um einen Beirath mit dem Herrn D...
 „zu halten. Wie ich nun die Krankheit genauer
 „untersucher, so wurde ich gewahr, daß dieser Pa-
 „tient das hier eingerissene böse Fieber hatte. Im
 „Anfange der Krankheit hatte der H. D... eine
 „pferdemäßige Purganz verordnet, welche also
 „würk-

„wirkte, daß der kranke Student über 40mal pur-
 „girt, wodurch alle Säfte und Lebenskräfte auf
 „einmal entzogen worden, und in den Gebärmern,
 „in der Brust, in dem Hals: eine Trockenheit, Ent-
 „zündung, der Brand, und zuletzt eine brandige
 „Halsbräune mit Ersticken und der Tod erfolget
 „ist. Da nun durch solche gewaltsame Cur das
 „Fieber zu gar keinem Anschlage kommen konte,
 „sondern der Tod in diesen jungen Menschen durch
 „die drastische Purganz verursacht worden. So
 „habe ich Ew. H. bitten wollen, dieses Verfahren
 „nach ihren Pflichten anzuzeigen, um hinführo sol-
 „che tödtliche Curen zu verhindern.

Heiligenstadt den 26 Jenner 1772.

J. M. Mollenfeld, med. Lic.

Von dieser mir erteilten Nachricht habe ich
 einen Gebrauch zu machen um so weniger angestanz-
 den, ie mehr meine Pflichten, worauf man sich
 berufen, gehörigen hohen Orts von dem Vorgang
 ge gehorsamste Anzeige zu thun mich genöthiget hat-
 ten. Und dis geschah, wie folget.

Ein neuer Aufsatz eines unglückseligen betrüb-
 ten Vorganges, deren bereits mehrere meinerseits
 vorhin gehorsamst angezeigt worden. Der in
 beigehenden Original wieder aufgestellte Mann be-
 hauptet mit dem Stryk das Recht zu töden, zur
 allgemeinen Klage des Volks. Es sind vermurths-
 lich Geheimnisse, die der Erbe zum Tribut bestim-
 met werden. Hatte die Apotheke das Glück, der-
 gleichen Pulver sich bedienen zu können, so wäre
 eine richtig prüfende Kraft zu erforschen, und also
 des

des fürtrefflichen Stryks Meinung zu zergliedern. Aber so decket die Erde die Fehler der Aerzte, und hierbei muß es bleiben. Wolte ich aber darauf verfallen, daß gleichwol eine Untersuchung nötig sey, so würde mir dieser pflichtmäßige Schritt einen Brodneid, oder andere Leidenschaften vielleicht zum Vorwurf machen. Ich darf hierbei weiter nichts hoffen, als daß der hohe Regierungsbefehl die Medicin für die Kranken nicht für sich auszutheilen, sondern aus der Apotheke zu verschreiben, zum gehorsamsten Vollzug überhaupt gebracht werde. Immassen ich nochmals gehorsamst bitte, den D... nachdrücklich dahin zu verweisen, daß er den so heilsamen Verordnungen bei Vermeidung der mehrmals gedroheten Suspension seines Practicirens, sich gemäs verhalte, und vorläufig seine Urkunden, ob er legitime promotus sey, oder nicht, vorlege. Dieses ist das einzige Mittel, wodurch das so sehr betroffene Publicum beruhiget und den verderblichen Landplagen, wie diese sich alltäglich zeigen, gesteuert werden könne. Hellingenstadt den 31 Jenner, 1772. Dergleichen traurige Beispiele stürmender und gewaltsame Curen habe ich erfahren, und zu meiner Bewegung gar zu überzeugend wahrgenommen, daß die besten Körper, welche eine unzerüttete Gesundheit, einen unverbesserlichen befestigten Bau der Glieder und Nerven hatten, durch gewaltsames Abführen alzu frühzeitig dem Tode zugeliefert worden.

Indessen ist der Pöbel alzuleichtsinnig und einfältig, die Schädlichkeiten einzusehen. Sie kenne
nen ihre gerühmten Bürgengel, und laufen blinde
llings

lings in die Gefahren, womit sie zum Voraus bedrohet werden.

Bei jenem, dessen Körper von der Vielheit der eingenommenen Resina, der Jalappe ganz zerrüttet war, hies es: Er hat sich nicht recht gehalten, erkältet, die Kolik, die ihn nun angreiffet, muß er sich selbst zuschreiben, die — — — die wird ihn nun gewis töden. Dergleichen leichte Vorhersagungen sind aber doch nicht allezeit erfüllt worden. Denn ich war noch bisweilen so glücklich, den freilich bis zum Tode angegriffenen Patienten durch angerathene schleimige, ölichte und übrige schlüpferige und kühlende Mittel wieder herzustellen.

Ein anderer, dem durch übermäßiges Purgiren und Erbrechen die Gichtmaterie auf die edlen Theile zurückgetrieben wurde, war (so sagte der Herr D...) an der faulen Leber gestorben, da doch dieses Eingeweide nach angestellter Zergliederung unverbessertlich war. Mehrere mußten an unfrem Fieber sterben, die der Arzt vom gemeinen Schlage vor aller Gefahr gesichert hatte. Und alsdenn war die Sprache: Es ist ein Unfall dazu gekommen, sonst hätte es unmöglich geschehen können. Gott weiß es am besten. Ja, ja, dieser Allmächtige und Allwissende wird dich schon finden.

Die bisherige auf Wahrheiten sich gegründete Beispiele werden mich jedoch nicht abhalten, auch der Jalappe das Lob, so sie verdienet, beizulegen. Nein! ich liebe sie, und ich habe zu Genüge erfahren, daß selbige in Krankheiten, wo viele zähe, wässerige, schleimige und faule Unreinigkeiten

keiten vorhanden waren, ganz fürtreffliche und mehrere Dienste, als man von andern Purgirmitteln erwarten konnte, in gewissen Fällen gethan habe. Es kommt nur darauf an, wie sie zubereitet werde, und es ist nötig, an der genauesten Fürsicht das bei nicht das mindeste ermangeln zu lassen. Man wählet nemlich diejenige Jalappenwurzel, welche, wenn sie aus einander geschlagen werden, von Harz glänzen. Diese werden zu gröblichen Pulver gestossen, und mit dem stärksten Pulver zündenden Weingeist überschüttet, davon einige Tage angezogen, alsdann aber mit aller Macht ausgepresset. Solches Ausgessen mit Brandweingeiste, das Anziehen und Auspressen geschiehet 3 und mehrmal. Wenn man alsdann, nachdem zuvor etwas reinen Wassers zugegossen worden, den Brandweingeist von dem ganzen Extracte abziehet, so zeigt sich die Resina auf dem Boden. Diese wird, wie man das Wasser erkaltet, auf dem Feuer so lange herumgearbeitet und gewaschen, bis das Wasser darauf helle bleibet, und die Resina wie Silber glänzet, dann lästet man sie abrauchen unter beständigem Rühren, bis sie gänzlich trocken ist, und bildet sie nach Gefallen zum Gebrauche.

An einer dergleichen richtigen Zubereitung ist nun alles gelegen, und ein Hierinnen sich prüfender Arzt kan hiernach bestimmen, in welchem Maas und Gewichte die Resina zu verordnen sey. Ist die Jalappe an sich schlecht, widerlich zubereitet, oder mit andern Harzen verfälschet, so werden bei einem Kranken 6 Gran schlechte das nicht wirken, was zwei Gran auserlesene und genau gesonderte
Zar

Zalappe gewürket hätten. Und so ist auch rathsam, daß die R sina Zalappe in geringer Dose, und mit andern Dingen versetzet, oder dem Selbten von Ethern abgetrieben werde. So viel Nutzen aber von der in jenem Maasse, und mit Behutsamkeit verordnete Zalappe vor andern Ausführungs mitteln sich versprechen läßt, so muß jedoch mit Unterscheid darinnen zu Werke gegangen, und auf den Zustand der Kranken, der Natur und Körper, ob sie schwach oder stark sind, der vorzüglichste Bedacht genommen werden. Denn eine dicke fette Viehmagd, die einen Symer voll groben unratz im Leibe hat, kan ungleich mehr Zalappe vertragen, als ein trockener, heiser und schwacher Körper, der empfindlich, reizbar, und mit einem schwachen Nervenbau versehen ist. Die Dose wird also bei unserer starken Viehmagd ihren Nutzen schaffen, wohingegen die nemliche Portion den Schwächern zu Boden werfen und gar töden würde.

Wenn demnach der Mißbrauch so schädliche Folgen nach sich ziehet, so können wir auch behaupten, daß die zu unsern Krankheiten verordnete Schweistreibenden Mittel eben so nachtheilig, und die in dem vorhergehenden Capitel angezeigten Ursachen zu hintertreiben, gar nicht vermögend sind. Denn solche Mittel können die, den Magen und Gedärme belästigenden Unreinigkeiten nicht wegnehmen, sondern diese werden in Erhizung und Gährungen gesetzt, sie treten in das Blut über, und müssen überhaupt veranlassen, daß dem Kranken die ihn benötigten Säfte aus dem Leibe gelaget, der Körper erhizet, entkräftet, mit gefährlichen

Aus.

Ausschlägen, Flecken, Friesel befallen, und wie alsdenn beständige Unruhen, Aengstigungen, Rasereien, Entzündungen und der Brand nicht ausbleiben, die Umstände tödtlich werden. Obschon auch die Natur bei dem Parienten gut und durch starke Bauchflüsse, oder andere heilsame Ausleerungen sich selbst zu helfen noch mächtig wäre, so sind jedoch ein langwieriges Lager, Schwachheit, Geschwulst, und andere Uebel unhintertreiblich.

Die Anhänger der erhitzen Heilart mögten mir zwar einwerfen, daß verschiedene durch diese Methode hergestellt worden. Aber wolten die Herren sich nicht die Mühe nehmen, sich auf ein Geringes in Rechnung einzulassen? Bestehet nicht die Anzahl derer, welche ihr geneset zu seyn glaubet, in einer Wenigkeit, gegen die Menge derjenigen, welche zur bloßen Gefälligkeit den Kirchenhöfen nützlich geworden sind? und müßet ihr nicht bekennen, daß zu der erfolgten Genesung eure ausgeschriene Wundermixture gar keine, und vielmehr die alzugütige Natur, welche zu helfen so geneigt ist, die einzige wirkende Ursache gewesen sey.

Ich gehe zu Beispielen fort, die gemeinkundig und deren Erzählung nicht nur wahr, sondern für unsere Sache auch sehr überzeugend ist.

Eine junge Weibsperson von 22 Jahren, Maria Anna Wurschmit genant, wurde im Heumonat des abgewichenen Jahres in Heiligenstadt mit dem

dem Fieber befallen. Man hatte sie dem bei der Geschichte der Salappe besobten Arzte anvertrauet. Dieser Man bediente sich derselben nebst seinem vordrin bekant gemachten Ausleerungsmittel, mit einer weisen Mixtur.

Die Patientin hatte diese Mixtur nicht sobald eingenommen, als sie jedesmal über starke Beängstigungen klagte. Es erfolgeten zugleich Schweisse, Erbrechen, und hartnäckige Verstopfungen des Unterleibes, denen auch die Flecken und Friesel sich beigefesselten. Die Kranke lag ohne alle Sinnlichkeit. Die bevorstehende äufferste Gefahr veranlaßte, andre geschwinde Hülfe zu suchen. Die Anverwandten kamen zu mir und begehrten Rath in den vorliegenden Nöthen. Mein Amt verpflichtete mich, den gesuchten Beistand nicht abzuschlagen. Ich besuchte die Patientin und besand sie in Umständen, die gewis erbärmlich waren. Die Wuth des Fiebers hatte sie Vernunftlos, der äuffersten Lebensgefahr blos gestellet. Ein entzündlicher Puls, und ein gänzlich entkräfteter Körper lassen nichts anders hoffen. Die Person war von einem mit Flecken untermischten Friesel überall Purpursärbig, hatte starre verstickte Augen, und gar keine Empfindlichkeit, da sie allen Unrath unter sich gehen ließ. Ich verordnete ihr alsobald kühlende Arzneyen, spanische Pflaster auf die Waden, kühlende und erweichende Klisire, und da sie vorhin in einem Mantel eingehüllet, von der Last der Betten gleichsam gebrühet worden, ließ ich selbige leicht zudecken, und weil es eben ein recht heilsames

R

terer Himmel war, bei offenen Fenstern im Bette liegen. Ich war so eben aus der Krankenstube, als der vorige bekante Arzt auch eingetroffen. Er fragte die Patientin à propos, wie stehet es? die Kranke war nun freilich ausser Vermögen zu antworten. Dieser Herr D. . . aber hatte die Gürtigkeit, die Umstehenden zu versichern, daß es nichts zu bedeuten, da er das hitzige in ein kaltes Fieber verwandelt habe. Mit diesem zurückgelassenen Troste gieng er wieder seines Weges. Ich hatte ein herzliches Mitleiden mit diesem Aesculap, ich beklagte in der Stille dessen Ausschweifungen des Geistes, wann er vom kalten Fieber redete, da die äußern Merkmale eines brennenden Fiebers in einem jeden Augen waren, und eben so wenig trug ich Bedenken, meine angefangene Heilung fortzusetzen. Am ersten Tage befand ich die Kranke in ihren Zufällen sehr erleichtert. Ich verordnete hißrauf die Fiebermixture No. 4, und Pillen No. 2. einzunehmen. In solchem ununterbrochenen Gebrauche spürte ich eine zunehmende Besserung. Den 14ten Tag war sie ausser aller Gefahr, und sie mußte zur Nachcur die verordnete Rhubarberctur No. 5. nehmen, diese brauchte sie noch bis in die dritte Woche, da sie dann vollkommen hergestellt wurde. Die hier ausgestellte weisse Mixture des bekanten Arztes kam mir bei meinen obigen Besuchen von ohngesehr zu Händen. Ich ließ dieses Mischwerk von dem in hiesiger Apotheke angestellten Provisor Höfer untersuchen, und ich habe nunmehr die Gelegenheit, desselben eigentliche Bestandtheile mittheilen zu können. Das schriftliche

liche Gutachten, wie es hohen Orts erstattet worden, folget hiebei und lautet also: „Die Mixtur des Herrn — — — bestehet meiner Untersuchung nach, aus Regenwasser, einem geringen absorbirenden Schweißmittel, schweißtreibenden und schweflichten Antimonien; Succinum, und einigen Lobels Sirup. Vom gereinigten Salpeter ist nicht ein Gran darzu, indem es weder einen salzigen Geschmak hat, noch auch durch das Elixiren einige Crystallen des Salpeters, oder eines andern Salzes erlanget werden können. Ein destillirtes Wasser ist nicht darzu, dann es hat weder Geruch noch Geschmak, der Geschmak den es einiger Maassen hat, ist den Sirup zuzuschreiben. Daß Krebsaugen, oder ein ander getinges Absorbens dabei sind, zelget das Brausen mit den Acidis. Das Succinum zelget sich durch den Geruch auf dem Feuer, das schweißtreibende Antimonium hingegen ist nicht werth, den Namen einer Medicin zu haben. Denn es ist nicht gehörig mit drei Theilen Salpeter abgepuffet. Es besizet noch Schlacken, schweflichte Theile. Tröpfelt man das Vitriolöl als das stärkste Alcdum darauf, welches doch dem Antimonium gleichviel seyn muß, so giebt es einen unerträglichen schweflichten Dampf. Ueberdem ist die Dose der Mixtur einem Scheursand an Größe gleich.

Heiligenstadt, den 16 Heumonath, 1771.

J. G. Höfer, Provisor bei Herrn
Malsch.

R 2

Hier:

Hierbei muß ich noch anführen, was Herr D. Streckler von dieser Mixtur unterm 30 März 1772 schriftlich an mich erlassen hat. Derselbe berichtet darinnen, daß ein paar Eheleute in Reserhausen kurz nach einander gestorben, und eine andere Person, die seiner Hülfe begehret, noch tödtlich lag, gerhast sey, und einen aufgestellten Arzt, welcher ihre toden neben derselben liegenden Eltern in der Cur gehabt, billig verabscheue. Hier ist der Inhalt: *)

*) D. C. M. — — — *Scabinum Schuchard et Scabini vxorem in domum aeternitatis transtulit, per mixturam, quae colorem cadauerosum et habet, et inducit. Tertia in iisdem aedibus aegrota iunior vxor bina videns cadauera priori medico diffidens me hodie vocavit. Iuveni cadauer mortuae Scabinae, quam infelicissimus — — — intra septendium restituere promissit, et vidi iuniorem feminam periculossime febricitantem, cuius curam posthabito honore meo, nolens volens suscepi. Vtinam ab initio me vocasset, antequam temporum gerendarum pessima pessimi medici medicina inaniter transegisset. Si essem medicus N — — abiurarem praxin meam, velme medicis felicioribus conformarem. Archiater archiattrorum Deus nos vltterius fortunet. Vide. lege, Ingemisco. Vale.*

Streckler, med. D.

In meiner Antwort bekante ich, diese traurige Begebenheit mit einer wahren Empfindung vernommen zu haben. Er Herr D. Streckler habe das durch, daß er der kranken jungen Frau sich angenommen, Menschenliebe gezeiget. Diese Denkart sey edel, und ich könnte mir von seiner guten Erfahrenheit zum Voraus verprechen, daß nach der uns gewöhnlichen Curart die Genesung der Patientin mit Gottes Hülfe erfolgen werde. Es ist auch geschehen, daß die dem Tode schon so nahe Person glücklich erhalten worden. Diese Geschichte erhielt durch die Herren Beamten in ihren an Kurfürstl. hohe Regierung erstattete unterthänigsten Berichte einen bestätigenden Zusatz, daß vom Anfange bis zu dem ersten Hornung 1772. bei unserm Verfahren keiner von unsern so vielen Kranken begraben worden, bis der erwähnte Mirturverfertiger zwei Striche in die Krankenlisten mehr gemacht, und vorbenannte Eheleute zum Kirchhofe befördert hätte.

Dieses Wunderwasser aber wird nun fast all gemein, und es hat ohnefehlbar gegen alles Uebel einen bewährten Zufluß, da neulich, als ostgedachter D... nicht zu Hause war, dessen Frau Gemahlin sich kein Gewissen machte, dies Mirtur für eine sehr gefährliche kranke Frau unter der besten Empfehlung sogleich mitzutheilen. Wir haben also nicht unterlassen können, um unsere Mitbürger für Schaden zu warnen, einen solchen Mißbrauch öffentlich bekant zu machen. Meine Gedanken sind alzu aufrichtig, als daß man mich mißgünstig zu seyn

seyn beschuldigen könnte. Der Mann, von dem ich rede, hat keine Pflichten und kein Amt. Wie kan demnach eine Vermutung, ihm schaden zu wollen, Statt finden? Ich entferne auch eine Gewinnsucht und alle Eigennützigkeiten soweit, als ich bis dahier für das gemeine Beste, und mein geplagtes Vaterland zu dienen mich bestrebet habe. Heutdoheln kan ich nicht, sondern ich rede von Wahrheiten, und wenn nach der Erfahrung, nach Zeugniß des berühmten Herrn Strack a) die vorgekommenen Schädlichkeiten in den hiesigen Mitteln bereitet werden, so kan ich diesen Gegenstand meiner Abhandlung nicht verlassen, ohne noch anmerkend beizufügen, daß in den sogenannten Herzstärkenden erdigten Mitteln etwas Leeres, Unnützes, und öfters eine gleiche Nachtheiligkeit zu befürchten sey, wenn man glaubt, daß selbige die Ursachen der Krankheit zu heben gar nicht geschickt wären.

Ich erstaunte, ich muß es bekennen, als ich in diesem und vorigen Jahren bei den epidemischen Vorfällen ganz ungeheure Recepte, wie Bierzettel, in hiesiger Apotheke zum Vorschein kommen sahe. Man verschrieb Austerschaalen, Corallen, Bimstein, Kinnbacken von Hechtköpfen und Fischen, Hiacinthen, Smaragden, gesiegelte Erde, Zähne von verschiedenen Thieren, Hirschhorn und andere
Kno-

a) *L. cit. de Curat. divers. Gener. C. 19. p. 219.*
— — adde, posse febrim, quae perse-
feruida est, adhibitis calidis istis rebus
etiam magis exardescere, per easdemque
viscerum gangraenam, quae per se facile
prehendit, citius excitari.

Knochen in die Mixture zu mischen. Die Asters
 ärzte liessen ihre Patienten zugleich auf das theus
 erste versichern, daß diese Dinge, dieses Sündens
 register die Krankheit gewiß heilen würden. Mos
 liere mag hiervon in seinem Lustspiel urtheilen.
 Plater aber hat uns schon die große Eitelkeiten
 derselben bewiesen b) und der Herr von Hæn sa-
 get: Wir leben in einem zuviel aufgeklärten Jahrs
 hunderte, als daß wir solchen Narrenpossen be-
 pflichten sollten. Die Erfahrung hat uns gelehret
 diese Kinderspiele zu verachten c) denn es werden
 die Leiber mit Dingen angefüllt, welche die Na-
 tur, die jedoch auf eine mechanische Art wirken
 sollte, gar nicht bezwingen können. Sie bringen
 Reizbarkeit, Erbrechen und Sicht hervor, indem
 sie von den Säften des Magens und der Gedärme
 nicht aufgelöst, in beschwerliche und tödliche Ver-
 wachungen übergehen d).

Es müssen also nach entscheidender Meinung,
 und nach einer in unlängbaren Beispielen sich grün-
 denden Erfahrung alle übertriebene Purganzen,
 dann die schweißtreibende, und andere genante
 herzkärkende erdigte Mittel bei unserm Fieber gänzt-
 lich vermieden werden, weil sie dem Körper in Un-
 ordnung bringen, und oft tödtlich sind.

R 4

XVI.

b) Cent. quæst. N. 91.

c) Illuminatus vivimus ævum, quam vt his ma-
 gis fidem adhibeamus . . . Et nos exp-
 rientia didicimus hæc crepundia vitupera-
 re. L. cit. Part. I. C. II. p. 16. 17. de me-
 dicamentis in morbis acutis.

d) Ant. de HAEN L. cit. p. 17.